

um, in kurzem geradlinigem Zuge auf der Tertiärhöhe als gut erhaltener Straßendamm sichtbar, die Richtung auf Druisheim einzuschlagen und am Waldrand vor diesem Ort deutlich gegen die Burghöfe wieder abzubiegen. Der Burgus mit seiner typischen Umwallung schließt sich an die Südseite der Straße an; vom Turm selbst scheint die Grundmauer längst bis zur Sohle ausgebrochen zu sein. Von *Summuntorium*, woselbst die Lage des spätrömischen Kastells neben dem der älteren Kaiserzeit jetzt gesichert sein dürfte, beträgt der Abstand des Burgus auf der Straße 4.5 km = 3 römische Meilen. Falls auf dieser Strecke noch ein weiterer Wachturm anzunehmen wäre, hätten wir ihn jedenfalls halbwegs an der Straßenabiegung westlich von Druisheim zu suchen; jedoch war hier ein solcher Zwischenburgus wohl entbehrlich.

München.

Paul Reinecke.

### Kaiserzeitliche Fibel aus Vasilica (Bessarabien).

Dank der Unterstützung der Kommission für historische Denkmäler und des Bukarester National-Museums hat die archäologische Erforschung Bessarabiens in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Ein reiches Material ist zutage gebracht worden; es befindet sich aber zum größten Teil noch in Bearbeitung und ist infolgedessen nur in kleinem Umfang veröffentlicht worden. Dabei ist zu bemerken, daß Metallgegenstände aus der vor- und frühgeschichtlichen Zeit Bessarabiens bisher nur in sehr wenigen Exemplaren bekannt sind.

Von Fibeln kannten wir bis vor kurzem in Bessarabien, außer einem in Cetatea-Albă (Akkerman) gefundenen Bruchstück<sup>1</sup> weder in der Literatur, noch in privaten oder öffentlichen Sammlungen irgendwelche Exemplare. Die Entdeckung einer Fibel im Boden Bessarabiens ist also an sich bedeutsam genug. Es kommt noch hinzu, daß die Fibel, welche im folgenden vorgelegt wird, eine seltene, ja beinahe unbekanntere Variante darstellt.

Das fragliche Stück (Abb. 1 u. 2), welches ins Bukarester National-Museum gelangte, ist im Sommer 1932 auf einer niederen Terrasse des Prut, im Bereich des Dorfes Vasilica (auch Mânzătești), Gem. Ungheni, Bez. Bălți (15 km östl. Jași) gefunden worden, und zwar in eingestürzten Erdmassen des Ufers, dort wo der Fluß von seiner west-östlichen Richtung nach Süden umbiegt. Die Stelle ist wegen ihrer geologischen, an Diluvialfauna und an paläolithischen Werkzeugen (Levallois-Industrie) reichen Ablagerungen wichtig<sup>2</sup>. In den oberen Schichten sind außerdem noch Bruchstücke frühgeschichtlicher Keramik eingeschlossen; auch konnten wir im Uferprofil wiederholt alte Gruben feststellen.

<sup>1</sup> Reproduziert von Gr. Avakian, Săpăturile dela Cetatea-Albă (Die Ausgrabungen von C.-A.). Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice, Secțiunea pentru Basarabia 3 (Chișinău 1931) 47 ff. Abb. 111. Es handelt sich um eine Bronzeachse, die noch Reste der darauf eingerollten Fibelspirale aufweist.

<sup>2</sup> N. N. Moroșan, Le pléistocène et le paléolithique du N.-E. de la Roumanie. Les dépôts géologiques, la faune, la flore et l'industrie paléolithique. Analele Institutului Geologic Român, 18, 1933; ders., L'industrie levalloisienne dans les dépôts pléistocènes de la Roumanie. Mélanges de Préhistoire et d'Anthropologie offerts au prof. H. Bégouen (Toulouse 1934).

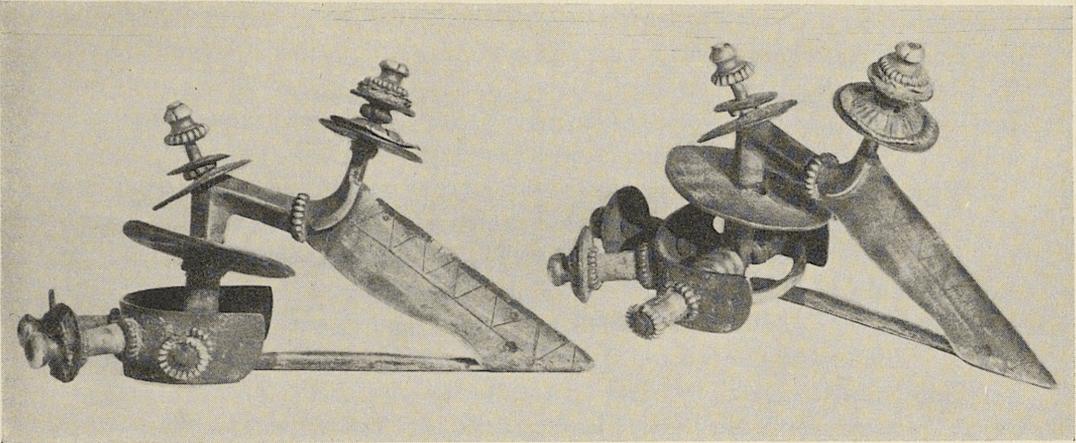


Abb. 1. Fibel von Vasilica (Bessarabien). 1:1. National-Museum Bukarest.

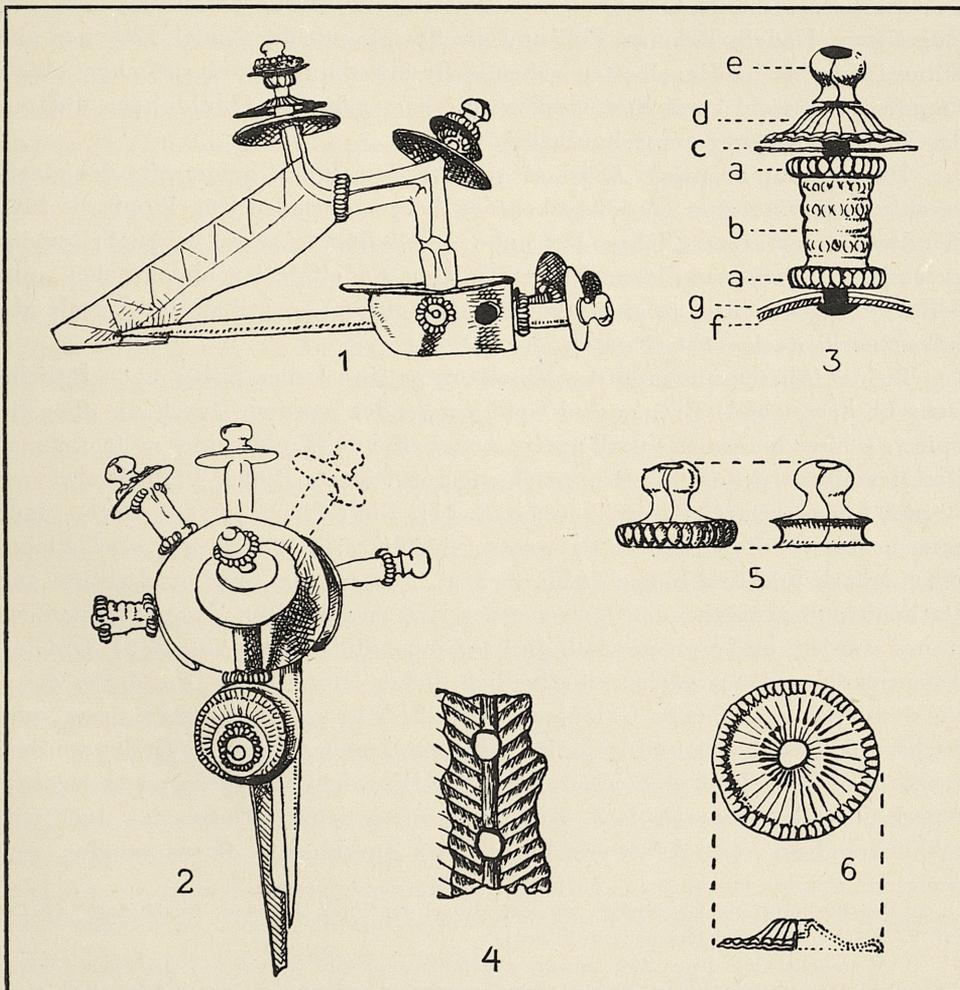


Abb. 2. Fibel von Vasilica (Bessarabien), Seitenansicht (1) und Aufsicht (2) sowie Einzelteile (3-6). 1 u. 2 1:1, 3-6 2:1. National-Museum Bukarest.

Unter den keramischen Resten erschien uns am interessantesten das Bruchstück einer gedrehten Schale aus gutgebranntem, rötlich-gelbem, feinem Ton. Die Schale war 8 cm hoch. Der Rand ist durch zwei horizontale umlaufende Rillen profiliert. An der Wandung sind außen und innen noch Spuren eines schwarzen minderwertigen Firnisses bemerkbar.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß in der Umgegend der Fundstelle unserer Fibel zahlreiche Grabhügel (Kurgane) zerstreut liegen. Sogar in unmittelbarer Nähe unserer Fundstelle, kaum einige hundert Meter entfernt, sieht man am Flußufer einen zum größten Teil zerstörten Kurgan. Es ist also nicht unmöglich, daß unsere Fibel aus einem Kurgan stammt.

Die Fibel weist folgende wichtigste Maße auf: L. noch 7.5 cm (d. h. Länge der Spiralachse in ihrem jetzigen Zustand); H. 4.2 cm; Br. 4.45 cm. Das Gewicht beträgt noch 24.5 g; die fehlenden Teile schätzen wir auf 3—4 g.

Dem Typus nach handelt es sich um eine „zweigliedrige Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter“ (Almgren, Gruppe VII), die durch etliche ausschmückende Zusätze bereichert, ja fast überladen ist. Die Hauptteile der Fibel, d. h. der Bügel samt Nadelhalter und Fuß und die Spirale mit der Nadel, bestehen aus Silber. Auf eine in Einzelheiten gehende Beschreibung des eigentlichen Fibelkörpers kann wohl verzichtet werden; die beigegebenen Abbildungen dürften das Wesentliche gut veranschaulichen.

Die um eine bronzene Achse eingerollte Spirale hat beiderseits des plattgeschlagenen und zum Durchstecken der Achse gelochten Bügelkopfes je fünf Windungen und hintere Sehne. Der hohe Nadelhalter trägt auf beiden Seiten ein gleiches, fein geritztes Zickzackmuster<sup>3</sup>. Der Nadelfalz ist abgebrochen und fehlt, die Nadel selbst ist ebenfalls schon bei ihrem Ansatz an der Spirale abgebrochen, jedoch sonst erhalten.

Zu der Ausschmückung des Fibelkörpers sind außer Silber noch rötliche (sehr kupferreiche?) Bronze und Gold verwendet worden. Durch die über die Spirale hinaus beiderseits verlängerte Achse sind die Enden einer zu fast einem Dreiviertelkreis gebogenen Bronzeschiene von 0.5 mm Dicke, 9 mm Breite und 52 mm Länge gesteckt worden (Abb. 2, 3f). Die Schiene ist außen von einer getriebenen Goldfolie bedeckt gewesen, von der sich jedoch nur noch kleine Bruchstücke erhalten haben (Abb. 2, 3 g). Die beiden links und rechts aus der Schiene herausragenden Achsenenden sind zu gestielten Knopfscheiben gestaltet worden, und zwar geschah dies auf folgende Weise<sup>4</sup> (Abb. 2, 3): Um das Achsenende wurde zunächst ein ziemlich dickes Bronzeblech, um dieses dann ein dünneres, getriebenes Goldblech (Abb. 2, 3 b) gelegt. Letzteres zeigt abwechselnd glatte flache und 'geperlte' erhabene Zonen. An beiden Enden werden das Bronze- und das Goldblech durch je ein Ringchen aus zusammengelegtem, geperltem Silberdraht (Abb. 2, 3 a) zusammengehalten. Durch das noch frei gebliebene Ende der Achse wird nun eine durchlochte Bronzescheibe von

<sup>3</sup> Beachtenswert ist der ähnlich verzierte Bügel der Fibel Almgren, Fibelformen<sup>2</sup> (1923) Taf. 9, 212 (Fundort: Sanderumgaard, Fünen).

<sup>4</sup> Da manche Teile dieser Zierelemente abgefallen sind und jetzt fehlen, geschieht die Rekonstruktion durch Kombination mit erhaltenen Einzelheiten aller gestielter Knopfscheiben unserer Fibel.

1.1 cm Dm. gesteckt (Abb. 2, 3 c), welcher eine getriebene dünne Goldscheibe folgt (Abb. 2, 3 d; 2, 6). Den Abschluß bildet ein profilierter Silberknopf (Abb. 2, 3 e), der nicht gegossen ist, sondern aus einem dicken, zweckmäßig profilierten Silberband durch Umlegung und Aufhämmern auf das Achsenende entstand. Die Berührungslinie der zwei Enden des Silberbandes, aus welchem diese Knöpfe gebildet sind, sieht man bei allen Knöpfen an unserer Fibel noch deutlich.

Außer den zwei mittels der Achsenenden gebildeten gestielten Knöpfen ragten aus der Bronzeschiene noch weitere drei ähnliche hervor. Diese waren einfach in zu diesem Zwecke in die Schiene angebrachte Löcher gesteckt, wobei ihre Achsen an der hinteren Fläche der Schiene nietartig plattgehämmert sind (Abb. 2, 3 gibt einen solchen Knopf wieder). Einer von ihnen fehlt vollständig.

Ungefähr in der Mitte des senkrechten, hier im Durchschnitt schon rautenförmigen Bügelabschnittes befindet sich eine Einkehlung, in welcher eine große Bronzescheibe von 2.3 cm Durchmesser festgehalten wird (Abb. 1). Sie war höchstwahrscheinlich ebenfalls mit einer getriebenen Goldfolie wie Abb. 2, 6 bedeckt. J. Nestor macht mich dabei auf eine andere mögliche Rekonstruktion dieses Teiles unserer Fibel aufmerksam. Da das Zentralloch der Bronzescheibe, entsprechend den Umrissen des Bügels, auch rautenförmig ist, gleitet die Scheibe, wenn man sie so herumdreht, daß ihr Loch den Umrissen des Bügels angepaßt wird, hinab und bedeckt ganz genau den von der Schiene, welche die Spirale umgibt, eingeschlossenen Raum. So ist die Scheibe auf Abb. 2, 1 gestellt. Sie dient in diesem Falle als eine Art Deckel des von drei Seiten von der Schiene umschlossenen Spiralaumes. Die Einkehlung des Bügels würde in diesem Falle zur Aufnahme eines gepulsten Silberdrahtes gedient haben — so wie ein solcher bei unserer Fibel den absteigenden Bügelteil gegen den Nadelhalter hin begrenzt —, der als Abschluß eines von der Bronzescheibe und der fehlenden getriebenen, ihr damals aufliegenden Goldfolie (wie Abb. 2, 6) gebildeten konischen Knopfes aufzufassen wäre, wozu die Fibeln bei O. Almgren, Fibelformen<sup>2</sup> Taf. 9 Nr. 216—217 sehr nahe Analogien bieten.

Am Bügelknick sitzt eine dünne, mitgegossene, etwa 1.2 cm hohe Achse, welche folgende Schmuckteile trug (von unten nach oben aufgezählt): Bronzescheibe (Dm. 1.4 cm), Goldfolie (fehlt), kleiner Ring aus gepulstem Silberdraht, eine kleinere Bronzescheibe (Dm. etwa 9 mm), entsprechende Goldfolie (fehlt) und Abschlußknopf aus Silber. Letzterer entspricht im ganzen den Abschlußknöpfen, welche wir am Fibelkopf kennengelernt haben, hat aber im Unterschiede davon eine Rinne an der Basis, welche zur Aufnahme eines gepulsten Silberdrahtes diente (Abb. 2, 5).

Der aufgebogene Fibelfuß dient ebenfalls als — etwa 1.7 cm lange — Achse. Diese ist in zwei Teile gegliedert. Der untere, etwa 5 mm lange Teil ist dicker und setzt noch die Facettierung des Bügels fort. Vom zweiten, oberen, dünneren und ganz runden Teil ist er durch eine seichte Rille getrennt. Es ist anzunehmen, daß nur der obere Teil als eigentliche Achse für die daraufgeschobenen Schmuckteile gedient hat. Diese Schmuckteile sind genau dieselben wie bei der Achse am Bügelknick, nur vollständiger erhalten.

Man muß bei den großen unteren Bronzescheiben dieser zwei gegliederten Knöpfe, welche Bügelknick und Fuß ausschmücken, je einen Ring aus gepulstem

Silberdraht als Abgrenzung und Halt nach unten voraussetzen; denn die Scheibenlöcher sind größer als die entsprechenden Achsen und sitzen nicht fest an den letzteren an.

Die Fibel von Vasilica stellt eine noch „monströser“ entwickelte Variante der Gruppe VII von Almgrens Serie 4 („monströs entwickelte Formen“) dar<sup>5</sup> und unterscheidet sich von ihren nächsten Parallelen<sup>6</sup> in erster Linie durch das Hinzutreten der Schiene um die Spirale und die drei durch die Schiene gesteckten Knöpfe. Es ragen auf diese Weise bei unserer Fibel fünf Knöpfe am Fibelkopf heraus. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Einzelheit bei der Entwicklung der (späteren) germanischen, sog. Fünfknopffibeln eine Rolle gespielt hat.

Die besondere Gruppe, zu welcher unser Exemplar gehört, zeigt eine ganz deutlich auf Nordeuropa, ja beinahe ausschließlich auf Skandinavien beschränkte Verbreitung<sup>7</sup>. Der Zeit nach gehört sie wohl noch dem 3. Jahrhundert n. Chr. an. Die Serie ist nach Almgren<sup>8</sup> kurzlebig. Obschon unser Exemplar noch entwickelter erscheint als die Gegenstücke aus dem Stammland, kann diese Entwicklung doch keinen allzu großen chronologischen Abstand bedeuten. Nach Bessarabien ist unser Stück natürlich von eingewanderten Germanenstämmen gebracht worden.

Chişinău-Kischinew.

Nicol. N. Moroşan.

## Das ältere Hochschloß in Pfalzel bei Trier.

### 1. Einleitung.

In Pfalzel bei Trier, dem alten Palatiolum des Trierer Tales — das Palatium lag im Stadtinnern und entwickelte sich zum Kurfürstlichen Palast — untersucht die Gesellschaft für nützliche Forschungen seit 1928 mit Lotteriemitteln unter meiner Beteiligung als Leiter der Untersuchungen und unter gewissenhafter örtlicher Leitung von Dipl.-Ingenieur Nagel die Überbleibsel der alten Pfalz. Erstmalig hat W. Effmann mit privaten Mitteln hier beobachtet und zu dem Bauwerk Stellung genommen<sup>1</sup>.

Ein Vorbericht unserer Grabung erschien bereits 1929<sup>2</sup>. Inzwischen sind mit Unterbrechungen einzelne Fortschritte gemacht worden, insbesondere dürfen wir in der Achse des bisher bekannten Baues noch einen weiteren Bau, ein Niederschloß (S. 46 Abb. 1), annehmen, aber da unsere Mittel knapp sind, steht die Klärung dieses zweiten Baues, von dem leider über Boden nichts mehr erhalten ist, noch aus. Dagegen ist das Hochschloß — ein Teil diente seit etwa 700 n. Chr.

<sup>5</sup> Almgren a. a. O. 96 ff.

<sup>6</sup> A. a. O. Taf. 9 Nr. 212. 216–217.

<sup>7</sup> A. a. O. 96. — Unser Stück läßt auch das einzige — von Almgren a. a. O. 97 und 206 verdächtige — Vorkommen eines Exemplares dieser Serie in Ungarn nicht mehr als so unmöglich erscheinen.

<sup>8</sup> A. a. O. 97 f.

<sup>1</sup> Heiligkreuz und Pfalzel (Freiburg i. d. Schweiz 1890).

<sup>2</sup> Trier. Zeitschr. 4, 1929, 1–8.